

"Endzeitfieber" oder Sehnsucht nach dem Herrn?



"... bis du kommst in Herrlichkeit". Mit diesen Worten richten wir bei jeder Eucharistiefeier unsere Gedanken auf den wiederkommenden Herrn. Ähnlich bei dem Gebet nach dem Vaterunser. Wecken diese Worte in uns Sehnsucht oder Beklemmung?

1. Drängende Erwartung?

In charismatischen Kreisen verschiedenster Konfession, besonders im freikirchlichen Bereich, hört man in den letzten Jahren verstärkt, die "Wiederkunft" des Herrn stehe unmittelbar bevor. Auch in manchen traditionell-katholischen Gruppen wird Ähnliches mit Vehemenz vertreten, wobei besonders auf Drohungen und schreckliche Ereignisse hingewiesen wird, die dem Ende vorausgehen sollen.

Bilder von entsetzlichen kosmischen Katastrophen, wie sie in der Offenbarung des Johannes geschildert werden, steigen auf. entsprechende Gemälde oder Filme tun ein Übriges, phantastische Vorstellungen und Angstgefühle aufzuputschen. **Die Aufmerksamkeit verschiebt sich von der Welterlösung auf den Weltuntergang.** Wenn schließlich Prediger so sprechen, als ob *jetzt* die "letzten Tage" seien, und wenn sie damit zu Bekehrung und "Erweckung" aufrufen, machen sie aus dem Evangelium häufig eine Drohbotschaft.

Aber es gibt auch Christen, die die "apokalyptische" Dimension neu als *Froh*-botschaft entdecken. Sie spüren etwas von der Sehnsucht nach dem Herrn, wie sie uns von der Urkirche berichtet wird, und rufen wieder aus ganzem Herzen: "Komm, Herr Jesus - Maranatha"! Dieser Ruf wurde und wird zunächst als Ausstrecken nach dem täglichen Kommen des Herrn verstanden. Doch wer täglich so mit dem Herrn lebt, braucht dann auch vor der letzten Begegnung mit ihm keine Angst zu haben.

Freilich, auch wer sich nach der Wiederkunft des Herrn *sehnt*, ist nicht frei von Gefährdung. Menschliche Fehlhaltungen, die auch der "Fromme" noch in sich trägt, können leicht die Glaubenspraxis mitprägen. Und da man sich nun auf die "Wiederkunft" des Herrn einstellt, beginnt eine Ungeduld. Man möchte eine Art "Eingeweihter" sein, der gewisse Zeichen hat und "weiß" oder "spürt", *wann* dieses Ereignis sein wird! So ist mancher geneigt, "Prophetien" und "Lehren" anzunehmen, die das Kommen des Herrn in unmittelbare Nähe rücken. Unbewußt kann dies auch ein willkommener Vorwand sein für eine Flucht aus den Spannungen und Anforderungen des täglichen Lebens und vor einer verantwortlichen Gestaltung der Zukunft.

Andererseits hört man häufig von "Visionen" oder "Erscheinungen", die viele Drohungen und Einzelheiten über bevorstehende Katastrophen enthalten. Subjektiv vielleicht ehrlich gemeint, beginnen manche "Prophetien" zu wuchern. Manchmal werden sie psychologisch "bestätigt" oder geschürt durch Naturkatastrophen oder Umweltsünden. Und die ökologische Krise tut ein Übriges, um den Eindruck zu verstärken, daß es nicht mehr lange mit dieser Welt gehen kann. Voraussagen wie die von drei Tagen Finsternis, an denen man nur durch geweihte Kerzen geschützt sein wird, mischen sich dann mit oft nicht exakt wiedergegebenen naturwissenschaftlichen Daten. Zudem sind viele fasziniert von der Jahreszahl 2000, ähnlich wie vor dem Jahr 1000.

So kann es geschehen, daß die Sehnsucht nach dem Herrn umkippt in Angst, Neugier oder unduldsame Drohung. Das Wissen um das machtvolle Herandrängen Gottes verbindet sich

dann in einer angeheizten Phantasie mit merkwürdigem Geheimwissen, und der Auftrag, in der ganzen Welt die frohe Botschaft, das Evangelium zu verkünden, bekommt durch die Aussicht, daß es bald zu Ende geht, einen seltsam hektischen und bedrängenden Zug; so wenn es etwa heißt: "Beginnend in Rußland sind wir jetzt im größten geistlichen Kampf in der ganzen Geschichte vor der Wiederkunft des Herrn." Woher nehmen die Verfasser den Mut, so etwas zu behaupten?

Das Problem ist nicht neu. Schon Paulus führt die heftigsten Auseinandersetzungen gerade mit sogenannten "Propheten" und "Aposteln" innerhalb der Gemeinden, und er mahnt: "Prüfet alles; das Gute behaltet" (1 Thess 5,21). Darum dürfen wir uns der Mühe einer kritischen Prüfung solcher Prophetien nicht entziehen. Denn ein unkritisches Übernehmen von Lehren und Prophetien ist ungeistlich.

2. Nah-Erwartung und die Lehre der Kirche

Die Antwort auf die Frage, ob wir heute in der "Endzeit" leben, hängt zunächst davon ab, wie man die Lehre von der Endzeit (Eschatologie) versteht. Der Begriff wird in der Theologie in doppeltem Sinn gebraucht.

Im weiteren Sinn meint "Endzeit", daß mit Tod und Auferstehung Jesu der neue Äon und damit die "letzte Weltzeit" angebrochen ist. Dieses "Zeitalter", dem kein weiteres mehr folgen wird, dauert von Ostern/Pfingsten bis zum Jüngsten Tag, umfaßt also die ganze Zeit der Kirche. In diesem Sinn leben wir seit Ostern in der "Endzeit". Dann wird nicht die Frage nach dem *Abschluß* dieser "Endzeit" gestellt; doch muß jeder Mensch zu jeder Zeit mit der Möglichkeit des Todes, seiner persönlichen "Eschatologie" rechnen, ohne genau zu wissen "wann" der Herr zu ihm kommen wird.

In einem engeren Sinn bezeichnet man mit "Endzeit" lediglich die letzte Phase dieser Zeit der Kirche, gewissermaßen die letzten 5 Minuten vor 12 Uhr. Wer so davon spricht, daß wir "heute in der Endzeit" leben, will dann sagen, daß in unseren Tagen die letzte Phase der Kirchengeschichte begonnen habe und wir *bald* mit der "Wiederkunft in Herrlichkeit" rechnen müssen. Man spricht dann von "Nah-Erwartung", ohne freilich genau zu sagen, wie "nahe" man sich das Ende vorstellt, wieviele Jahre oder Monate.

Zur Lehre der katholischen Kirche über Eschatologie gehören als wesentliche Elemente:

- Die menschliche Geschichte geht nicht unendlich weiter, sondern wie sie einen Anfang hatte, so hat sie auch ein Ende.
- Die Zeit seit der Auferstehung des Herrn ist die "letzte" Periode in der Heilsgeschichte bis zum Ende der Welt.
- Danach wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein. Somit werden "Himmel und Erde" in irgendeiner Weise Anteil haben an der Auferstehung und Vollendung der Erlösten.
- Auf dem Weg in die Vollendung muß jeder Mensch sein Leben vor Gott verantworten und wird schließlich von ihm "gerichtet". Dieses Gericht ist ein Erlösungsvorgang; denn jedem, der glaubt, wird Vergebung zuteil (vgl. Joh 3,16f).
- Die Rede vom "Wiederkommen des Herrn zum Gericht" besagt, daß Anerkennung und Verurteilung durch Gott nach dieser Weltzeit einen öffentlichen Charakter haben. In diesem Sinne ist Gericht und Vollendung etwas, das *jenseits* unserer Geschichte liegt. Darum hat es keinen Sinn, deren "Zeitpunkt" erfahren zu wollen.
- Die Erlösten haben nach diesem Geschehen eine gemeinsame Vollendung zu erwarten, die

größer ist als nur das Fortleben des einzelnen nach seinem persönlichen Tod: Eine ewige Gemeinschaft mit Gott und miteinander.

- Aber die Rede von der "Wiederkunft" weckt oft die *Vorstellung* (was so nicht Lehre der Kirche ist), daß Jesus noch einmal sichtbar in diese Geschichte komme, gewissermaßen im letzten Moment, und daß dies dann der Zeitpunkt des Endes der Welt sei. Damit verbindet sich die Ansicht, daß jenem Endpunkt der Geschichte schreckliche Ereignisse vorausgehen. Doch handelt es sich hier um eine *Bildrede* (vgl. u. 3); sie gibt keine Auskunft darüber, wie wir uns das Ende konkret (räumlich und zeitlich) vorzustellen haben. Nur so viel ist gesagt: Diese Welt hat ein Ende, das allein Gott in der Hand hat. Christus wird dann den Menschen neu begegnen, und über jeden das "letzte Wort" sprechen. Der Wunsch aber, dieses Ende als geschichtliches Ereignis berechnen zu wollen, ist abwegig.

So ist die Lehre der Kirche in diesem Punkt: Wir müssen *jeden Augenblick* mit Jesu letztem Kommen *rechnen*, *wissen* aber den Zeitpunkt *nicht* - auch nicht, wie manche meinen, daß es noch lange dauern wird! Die Kirche kennt also weder eine Spät- noch eine Nah-Erwartung, sondern nur eine "Stets-Erwartung", auf die sich jeder Mensch zunächst für sich persönlich einlassen muß, da er ja den Zeitpunkt seines Sterbens nicht weiß (Mt 25,1-13: "Törichte Jungfrauen"). Wer aber meint, den Zeitpunkt des allgemeinen Endes zu wissen (ob nah oder fern), macht sich gerade dadurch verdächtig und läßt sich damit von dem entscheidenden Punkt ablenken: Den Herrn am Ende *seines* Lebens zu *erwarten*.

In pfingstlichen Kreisen begegnet man oft dem sogenannten Dispensationalismus, einer aus dem 19. Jahrhundert stammenden Lehre, daß die Heilsgeschichte in 7 Phasen aufgeteilt sei: Paradies - bis Noe - bis Abraham - bis Mose - bis Jesus Christus - bis zu einem neuen Kommen Christi - und dann folge als letzte "Zuteilung" (dispensation) ein tausendjähriges Friedensreich, in dem die schon auferstandenen Gerechten mit Christus über die Welt herrschen, bevor der letzte große Kampf stattfindet (als Interpretation von Offb 20,1-10). Bei dieser Sicht wäre also die Zeit der Kirche noch nicht die "Endzeit". - Oft wird damit die Überzeugung verbunden, daß wir jetzt kurz *vor* jenem tausendjährigen Reich stehen (daher: *Prae*-millenarismus) und somit in dem letzten Teilabschnitt der Kirchengeschichte. In der katholischen Tradition gab es ähnliche Gedanken in dem sogenannten Chiliasmus (griechisch: *chilioi* = tausend). Diese Lehre wurde von der Kirche zurückgewiesen (1944: DS/DH 3839). Sie beruht auf einer Art der Schriftauslegung, die dem Bildcharakter der Offb. nicht gerecht wird, wie wir unten sehen werden. Der Sinn jenes Textes aus Offb 20 dürfte vielmehr sein: Gott setzt der Macht des Bösen in der Geschichte immer wieder Grenzen und behält letztlich alles in der Hand.

Die "erste Auferstehung" der Gerechten aber, die "mit Christus herrschen" (Offb 20,5f), meint die gegenwärtige Auferstehung und ist praktisch ein anderes Bild für die Erfüllung mit dem Heiligen Geist. In dieser Kraft sind wir tatsächlich geschützt vor dem Bösen und "herrschen" schon jetzt mit Christus, ähnlich der Aussage von Eph 2,5f.

Schließlich macht uns ein Blick in die Kirchengeschichte skeptisch, weil schon zu oft Menschen die (meist schrecklichen) Ereignisse ihrer Zeit als die "letzte Phase" der Geschichte gedeutet haben. Man denke nur an die Ankündigung eines "Zeitalters des Heiligen Geistes" ab 1260 durch den Abt Joachim de Fiore sowie an verschiedene Terminansagen in den vergangenen 100 Jahren, etwa durch die "Zeugen Jehovas". Und schon am Ende des ersten Jahrtausends erwarteten viele das Ende der Welt, manche auch um 1900. Die Zukunft wird zeigen, ob die heutigen Prognosen besser fundiert sind als die früheren. Dann wird sich dieses "Endzeitfieber" - wieder einmal - als eine Ablenkung von der eigentlichen Botschaft Jesu und der damit verbundenen Verpflichtung des Einzelnen erweisen!

3. Biblische Begründung

Aber, so wird man sagen, das Neue Testament spricht doch mehrfach von einem "Bald", und zumindest Paulus scheint damit zu rechnen, daß er selbst diese "Wiederkunft" noch erleben wird.

Doch Jesus betont bei Mt 24,35 und Mk 13,32, daß über jenen Tag und jene Stunde "niemand Bescheid weiß, weder die Engel des Himmels noch der Sohn, sondern nur der Vater". Hat sich diese Wahrheit heute geändert? Was der Sohn Gottes in seiner Menschheit nicht wußte und was den Engeln verborgen ist, wird das nun einigen christlichen "Propheten" geoffenbart? Aber so wie Jesus über die *Zahl* derer, die gerettet werden, keine Auskunft gibt, sondern die Menschen, die ihn danach fragen, nur dazu aufruft, sich nach dem Reich Gottes auszustrecken (Lk 13,22; vgl. Mt 7,13), so betont auch seine Antwort auf die Frage nach der Zeit, daß jeder Mensch an den jeweiligen Zeichen erkennen soll, wo das Reich Gottes *auf ihn* zukommt, aber er gibt keine Auskunft über den genauen Zeitpunkt seiner "Wiederkunft" (Mt 24,3; Ag 1,7).

Und Paulus schreibt: "Wenn man sagt: Friede und Sicherheit, dann bricht plötzlich das Verderben herein" (1 Thess 5,2f). "Erschrecken" wird dies nur die Ungläubigen, da es sie unvorbereitet trifft. Die Gläubigen sind *deshalb* nicht erschrocken, weil sie *allezeit* bereit sind, *ständig* "am Tage leben" und dem Kommenden vertrauen - *nicht* jedoch, weil sie den Zeitpunkt vorher wüßten. Wenn nun Paulus in 1 Thess 5,1f über "Zeit und Stunde" ausdrücklich sagt, daß dies niemand weiß, weil "der Tag wie ein Dieb in der Nacht" kommt, wie könnte er dann kurz vorher, in 1 Thess 4,15 und 17 meinen, daß er selbst noch zu den "Überlebenden" gehören wird? Vielmehr unterscheidet er dort zwischen "Verstorbenen" und "Lebenden" und sagt im Unterschied zu "den" Toten: "wir" Lebenden (zu denen er ja jetzt noch gehört); und er präzisiert: "wir, *insofern* wir überleben", womit er gerade andeutet, daß dies eine offene Frage bleibt. Ähnliches ist zu sagen von 1 Kor 15,52. Ebenso wenig enthalten Röm 13,11f; 1 Kor 7,29 und 2 Kor 5,1-10 eine "Nah-erwartung".

Und wenn die Schrift davon spricht, daß "Er nahe vor der Tür" oder "in der Nähe" ist (Mt 24,33-36; Phil 4,5), daß er "rasch kommt" (Offb 22,20) oder daß "der *kairos* nahe ist" (Offb 1,3), dann ist das Ziel der Aussage nicht etwa, einen bestimmten Zeitpunkt anzugeben, sondern manchmal ist ausdrücklich die personale, innere "Nähe" gemeint, und immer eine Aufforderung zur Wachsamkeit. So bleibt uns von der Schrift her nur die Auskunft: Wir wissen den Zeitpunkt nicht.

Bei angeblichen "Schriftbeweisen" für die Naherwartung liegt oft ein Denkfehler darin, daß der in der Schrift vorkommende Begriff "letzte Tage" unbesehen auf die Endphase der Geschichte angewendet wird, so daß man nicht zwischen "Endzeit" im weiteren und engeren Sinne des Wortes unterscheidet (s.o. 2). Oder man geht davon aus, daß wir *jetzt* in der Endphase (im engeren Sinne) leben, und verbindet dies dann unreflektiert mit einem Schriftwort, so daß schließlich das Ergebnis wie ein Schriftargument erscheint. Eine "Prophetie" hingegen, die den Zeitpunkt angibt, findet keine Stütze in der Heiligen Schrift; vielmehr ist umgekehrt die rechte Schriftauslegung ein Prüfstein, an dem sich jene Prophetie als unecht erweist.

Da die Auslegung der sogenannten "apokalyptischen" Texte schwierig ist, sollten wir noch einen Grundsatz bedenken, den das II. Vatikanische Konzil im Dekret "Über die göttliche Offenbarung" gibt (DV 12): "Um die Aussageabsicht der biblischen Schriftsteller zu ermitteln, ist neben anderem auf die literarischen Gattungen zu achten; denn die Wahrheit wird je anders dargelegt und ausgedrückt in Texten von in verschiedenem Sinn geschichtlicher, prophetischer oder dichterischer Art, oder in anderen Redegattungen."

So muß man Berichte über Jesu Worte und Taten anders lesen als seine Gleichnisse und darf die "Apokalypsen" in den Evangelien nicht wie ein vorweggenommenes Protokoll bestimmter Ereignisse betrachten. Was wollte Jesus etwa in Mk 13 oder Mt 24 und 25 sagen? Er wollte gewiß nicht unsere Neugier befriedigen, damit wir uns im vorhinein vorstellen könnten, wie es dann äußerlich zugehen wird, sondern wollte seine Zuhörer wachrütteln und auf den **Ernst der Entscheidung** hinweisen. Seine und der Evangelisten "Aussageabsicht" zielt also darauf, daß wir das "verstehen", nämlich durch die Bilder hindurch den Kern der Aussage erfassen. Darum dürfte auch "Judäa" in Mk 13,14 bildhaft eine besondere Nähe zu Gott aussagen und nicht, wie etwa Mt 23,37f, auf die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 hindeuten.

Erst recht ist die Offenbarung des Johannes nicht ein vorweggenommener Film von Ereignissen, die man irgendwann in dieser Geschichte und vielleicht sogar in dieser Reihenfolge zu erwarten habe. Zu oft schon haben Menschen versucht, bestimmte Szenen dieses Buches auf geschichtliche Ereignisse anzuwenden, angefangen von der römischen Kaiserherrschaft bis zu den schrecklichen Massakern des 20. Jahrhunderts. Aber die Offb ist ein prophetisches Buch (1,3; 22,18). Ein Prophet jedoch ist nicht jemand, der unsere Neugier befriedigt, indem er die Zukunft voraussagt, sondern der die Menschen vor den Anspruch Gottes stellt und zu einer Entscheidung aufruft. Dies wird deutlich an den "Sieben Sendschreiben" an die Gemeinden (Offb 2 und 3), denen ein Spiegel vorgehalten wird, mit Lob oder Tadel, und mit einem Aufruf zur Treue.

Schwieriger ist es, die Schreckensbilder zu verstehen, die in drei weiteren Siebenerreihen vorgelegt werden. Auch hier soll nicht erzählt werden, was der Reihe nach geschehen wird, sondern von den 7 Siegeln (Offb 6) zeigen die ersten vier im Bild der vier "apokalyptischen Reiter" Grundverhaltensweisen der Menschheit von Anbeginn auf: Ehrgeiz, Gewalttätigkeit, Habsucht und Geiz, schließlich das Töten und Morden. Der Schrei der gerechten Seelen unter dem Altar aber (5. Siegel) weist darauf hin, daß Gott kein Unrecht, das je ein Mensch erlitten hat, vergißt, sondern - für ihn - in Segen verwandelt. Allerdings vernichtet er ihre Verfolger nicht sogleich, sondern sucht sie durch ein Zorngericht wachzurütteln (6. Siegel).

Die nächsten beiden Reihen, die durch die 7 Posaunen- und die 7 Schalenengel ausgelösten "Plagen", sagen in einer drastischen Sprache, daß Gott die hartnäckigen Menschen nicht einfach in ihrem Unrecht belassen will, sondern bis ans äußerste geht, um sie wachzurütteln. Freilich, die Reaktion der Menschen ist sechsmal negativ: "Sie bekehrten sich nicht" (z.B. 9,20; 16,9.11.21), nur in 11,13 heißt es: "Die übrigen gaben Gott die Ehre". Man beachte weiterhin, daß "die Knechte Gottes", also die nach seinem Willen zu leben suchen, durch die Besiegelung (7,3) ausdrücklich von diesen "pädagogischen Strafen" ausgenommen sind! Man möchte fragen: Wie ist das möglich, da doch alle auf derselben Erde leben, die verwüstet wird? Doch gerade daran erkennt man den Charakter der Bildsprache! Sie will nicht äußere Ereignisse schildern, bei denen dann einige jeweils von den Heuschrecken oder Skorpionen verschont werden, sondern meint **Vorgänge, die Gott völlig in der Hand hat** und die nur die Unbußfertigen Sünder *treffen*. Somit geht es letztlich um Vorgänge in und an den einzelnen Menschen, um den Frieden Gottes, auch mitten in Bedrängnis, und um die Qual derer, die in der Auflehnung gegen Gott verharren. Also handelt es sich um *Bilder*, und nicht um ein "Szenario" der letzten Phase der Welt. Diese Bilder aber sprechen nicht von Enddramatik sondern von einer Grunddramatik, und zwar der ganzen Geschichte sowie eines jeden Einzelnen!

Erst in Offb 16 ist das Ringen Gottes um die Menschheit abgeschlossen und es wird in weiteren *Bildern* gesagt, daß er dem Bösen ein Ende setzt. Doch das kann sehr wohl gleichzeitig dazu sein, daß er den anderen weiter nachgeht. Das zeigt, daß hier nicht künftige Geschichte beschrieben wird, sondern eben **die grundlegenden Kräfte der Heilsgeschichte** offengelegt werden: **Gott ist stärker als der Böse**. Es gibt ein Ende der Geschichte und eine ewige

Gemeinschaft derer, die sich erlösen lassen, mit ihm im himmlischen Jerusalem.

So ist **das ganze Buch ein prophetischer Ruf zur Entscheidung** an die Menschen aller Zeiten, aber es gibt keine Auskunft über angebliche "Endzeitereignisse" und schon gar nicht über einen Zeitpunkt. Sonst wäre es die gleiche Verdinglichung in Raum und Zeit, wie wenn man auf das Wort des Propheten Jesaja (40,3): "Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste" hingehen wollte, um mit dem Bagger eine Straße zu bauen und fragen würde: Wann und wo sollen wir beginnen? Bis wohin muß sie führen und wann muß sie fertig sein? Vielmehr ist gemeint: Wo? In deinem Verhalten! Wann? Sofort! - Dies wäre ein kleines Beispiel für das, was man "biblischen Fundamentalismus" nennt. Vielmehr ist es mit den letzten Kapiteln der Heiligen Schrift ähnlich wie mit den ersten elf Kapiteln des Buches Genesis: Wie jene keine Auskunft geben über geographische, biologische und zeitliche Daten der Entstehung der Welt, so antwortet die Offb nicht auf Fragen nach einem künftigen Ablauf der Geschichte.

4. Praktische Konsequenzen

In der Praxis müssen wir um den Geist der Unterscheidung bitten und daraus leben. Wir müssen bei Einzelgesprächen wie bei Großveranstaltungen gleichsam innerlich in kritische Distanz gehen und auf die Hl. Schrift und die Lehre der Kirche schauen. Manchmal kostet es Kraft, nicht einfach mit dem "frommen" Strom mitzu-schwimmen. Nicht selten kann man beobachten, daß Katholiken in der Charismatischen Erneuerung zu schnell bereit sind, freikirchliche Lehren zu übernehmen, ohne sich zu fragen, was die katholische Kirche hierüber denkt und warum sie es anders sieht.

Solch kritische Distanz ist manchmal schwer, weil derartige - *falsche* - Lehren zuweilen eingebunden sind in lebendiges Glaubensleben und beeindruckende Verkündigung, manchmal von spürbarem Wirken des Heiligen Geistes begleitet. Verkünder einer solchen Botschaft können, weil sie persönlich guten Glaubens sind, durchaus Menschen zu Christus führen. Doch müssen wir uns hüten, darin schon eine Bestätigung ihrer Lehren zu sehen. Bei genauerem Zusehen wird man nicht selten auf eine gewisse geistige Enge und manchmal auf zwanghafte Frömmigkeit stoßen.

Eine andere Schwierigkeit: Manche "Propheten" sprechen Dinge aus, die tatsächlich zutreffen. Dadurch erhalten sie eine Autorität, mit der sie weitergehende Aussagen stützen, die man (noch) nicht nachprüfen kann, etwa daß es in der "Endzeit" große Erweckungen" geben müsse. Doch können bei "prophetisch" vorgetragenen Worten auch besondere natürliche, psychische Kräfte im Spiel sein, etwa ein "Puschen" oder "Stimmung Erzeugen". Die *geistliche Qualität* solcher Worte ist jedenfalls nicht schon daran zu erkennen, daß sie zutreffend sind. Nach Mt 7,22f gibt es sogar ein "Wunderwirken im Namen Jesu", das dennoch Gott nicht gefällt. Entscheidend ist vielmehr der Lebenskontext, in dem diese Vorgänge geschehen, z.B. ob der Prophet "die Art des Herrn hat" (Zwölfapostellehre 11,8).

Grundsätzlich ist zu fragen; Ist es denn wichtig und tut es uns überhaupt gut, den Zeitpunkt zu wissen, wann diese Geschichte zu Ende geht? Zugegeben, es ist nicht leicht, in einer Offenheit und Ungewißheit zu leben. Denn es ist anstrengend, täglich mit seinem Kommen zu rechnen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und zugleich im Frieden zu bleiben, wenn er (noch) nicht kommt. Es gibt dann drei Möglichkeiten einer Ausflucht:

1. Wir haben nichts mehr zu erwarten über das hinaus, was schon in der innergeschichtlichen Erlösung geschehen ist. Man interessiert sich also nicht dafür.

Oder man möchte es gern genau wissen und sagt dann entweder

2. es dauert noch lange, oder

3. es steht ganz kurz bevor.

Die dritte Ausflucht findet sich bis in unsere Tage in religiösen Sondergruppen. Sie war nie die Haltung der Kirche, nur gibt es immer wieder einige ("fromme") Menschen, die sich und andere mit solchen Ideen bedrängen. Wenn es dann nicht eintritt, droht diese "Frömmigkeit" allerdings ins Gegenteil umzuschlagen. Dann macht man Gott den Vorwurf, er würde "seine Verheißung verzögern" (2 Petr 3,9). Aber in Wirklichkeit wird nur der eigene "Zeitplan" als unrealistisch erwiesen!

Dennoch, in der "apokalyptischen Strömung" steckt eine Wahrheit. Ist nicht die Christenheit weithin eingeschlafen in der Meinung, die das letzte Kommen Christi lasse noch lange auf sich warten? Sind wir also nicht zu lange ins andere Extrem verfallen? Doch Jesus sagt: "Wachet, denn ihr wißt nicht, wann die Zeit da ist" (Mk 13,13)? Das gilt für das Kommen des Herrn im täglichen Leben, in der eigenen Todesstunde und für sein "Kommen in Herrlichkeit". Wenn uns das nicht mehr gleichgültig ist, kommt von da her eine Triebkraft, "das Evangelium allen Völkern zu verkünden" (Mk 13,10), bevor er kommt!

Wir müssen also auf die wesentlichen Wahrheiten unseres Glaubens schauen und dürfen uns nicht in Randphänomene verlieren, indem wir etwa nach der Zeit fragen. Das erste und entscheidende Kriterium ist, ob Jesus Christus die Mitte unseres Lebens und Denkens ist, Jesus in seiner Schlichtheit und Wahrheit, in seinem Kreuz und in seiner Auferstehung.

"Ja, ich komme rasch" - so richtiger übersetzt statt "bald" (Offb 22,20) - dies heißt für den Christen, daß er dieses göttliche "Rasch", was die Zeitaussage betrifft, ganz Gott überläßt. Was die Wichtigkeit der Ankunft betrifft, läßt er sich zu einer vollen Wachheit herausfordern. Wir leben damit eine Haltung, die die Spannung aushält. *Jetzt* ist Zeit und Raum für die je neue Ankunft Gottes im konkreten Tag. Zugleich bleibt alles offen für die abschließende Vollendung. Wir stehen mit Entschiedenheit zu dem, was wir wissen: **Wir verfügen nicht über Gott, auch nicht über Zeit und Stunde.**

Literatur:

Giesen, Heinz, Johannes-Apokalypse. (Stuttgarter Kleiner Kommentar, NT 18), Stuttgart: Kath. Bibelwerk 1986.

Kehl, Medard, Eschatologie. Würzburg: Echter²1988.

Päpstliche Bibelkommission (1993): Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhl 115. Zu erhalten beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstr. 163, 53113 Bonn.

Stock, Klemens. Das letzte Wort hat Gott. Apokalypse als Frohbotschaft. Innsbruck-Wien: Tyrolia-Verlag 1992. **(Besonders empfehlenswert)**

Außerdem folgende Beiträge von Norbert Baumert im "Rundbrief für charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche":

"Ja, ich komme bald" - Über die christliche Naherwartung: 3/89, S. 4-8; Prüft alles ... (Zu Prophetien): 3/1990, S. 11-15.

Das letzte Wort Gottes (Bibelarbeit zu Offb 20,11-22.5);

"Die Propheten kommen"? Beides in: 4/92, S. 8-11 und 22-24.

"Siegreiche Kirche der Endzeit"? in 1/93, S. 22-25.

Leben aus dem Wort. Hl. Schrift und Verkündigung: 2/93, S. 4-13

Prüfung von Prophetien: 3/93, S. 18-22.

Ferner zu 1 Kor 7,25-34, in: Baumert, N., Frau und Mann bei Paulus. Würzburg: Echter²93, S. 78-109.

Zur Offb. in der Festschrift für Otto Knoch: Baumert, N., Ein Ruf zur Entscheidung, in: Degenhard, J. (Hrsg.), Die Freude an Gott - unsere Kraft. Stuttgart: Kath. Bibelwerk, S. 197-210.

Dieser Text „Endzeitfieber“ ist auch enthalten in:

Norbert Baumert, "Endzeitfieber? Heutige Prophetien und biblische Texte im ökumenischen Dialog", Vier Türme Verlag

In den weiteren Kapiteln des Buchs geht es auch um die Auseinandersetzung mit der sogenannten „Prophetenbewegung“, um den generellen Umgang mit prophetischen Worten und um das Verständnis biblischer Texte in Bezug auf Endzeit und Prophetie.

Das Buch finden Sie unter „Bestellung“ auf www.erneuerung.de